

# **Zukunft der Bildung**

# **Schule der Zukunft**

*- Diskussionspapier -*

## Schularten

### Ausgangssituation

Das Schulsystem in Thüringen ist stark gegliedert. Noch während der Grundschule (Klassen 1–4) entscheiden Eltern, ob ihr Kind eine Regelschule oder ein Gymnasium besucht. Diese frühe Trennung mit etwa zehn Jahren ist umstritten. Sie verengt Bildungschancen, weil sie stark von sozialer Herkunft, Empfehlungen der Grundschule und den familiären Erwartungen geprägt ist. Gerade Kinder, die ihre Potenziale erst später entwickeln oder Unterstützung in einem längeren gemeinsamen Lernen benötigen, verlieren dadurch den Anschluss. Die Regelschule bietet den Hauptschulabschluss (Klasse 9) und den Realschulabschluss (Klasse 10), während das Gymnasium auf das Abitur (Klasse 12<sup>1</sup>) ausgerichtet ist. Zwischen beiden Schularten gibt es Übergänge, etwa der Wechsel von der Regelschule ans Gymnasium oder an eine Fachoberschule. In der Praxis gelingt dieser Übergang jedoch nur begrenzt. Unterschiedliche Lernniveaus, ungleiche Anforderungen und soziale Stigmatisierungen erschweren den Wechsel. Das System stabilisiert eher Trennungslinien, als dass es Chancenvielfalt fördert. Hinzu kommt, dass kleinere Kommunen oft nur eine Schulart vorhalten können. Kinder sind dann auf lange Fahrwege angewiesen oder werden in eine Schulart „gesetzt“, ohne dass eine echte Wahlfreiheit besteht. Diese strukturelle Zersplitterung führt zu Bildungsungerechtigkeiten, da nicht jede Region gleichermaßen vielfältige Bildungsangebote bereithält.

Die Thüringer Gemeinschaftsschule<sup>2</sup> versucht, gemeinsames Lernen bis zur 8. Klasse zu ermöglichen, bleibt aber ein Sonderweg neben dem etablierten Zwei-Säulen-Modell. Sie hängt stark von lokalen Initiativen ab und ist bislang nicht flächendeckend etabliert.

### Ziel

Der Abbau von Hürden erhöht die Durchlässigkeit zwischen den Schularten.

### Zukunftsvisions – Ein Haus, zwei Schularten, drei Abschlüsse

Die Schule der Zukunft vereint Regelschule und Gymnasium in einem Haus und arbeitet als integriertes Bildungszentrum. Die Grundschule endet nach der 6. Klasse.<sup>3</sup> In den Klassen 7 bis 9 oder 10 lernen alle Schüler\*innen in einer gemeinsamen Sekundarstufe I mit fachbezogenen Niveau-Stufen<sup>4</sup> statt fester Klassen. Halbjährliche Durchlässigkeitssfenster und verbindliche Brückenmodule<sup>5</sup> wie Intensivkurse, Mentoring und zusätzliche Lernzeiten ermöglichen Schulartwechsel. Es bleiben drei Abschlüsse erreichbar: der Hauptschulabschluss nach Klasse 9, der Realschulabschluss nach Klasse 10 und das Abitur nach Klasse 12. Mit Klasse 11 beginnt die die gymnasiale Oberstufe, die durch Kooperationen mit anderen Schulen, ein hohes Maß an Profil- und Kursvielfalt bietet. Kollegium und Schulleitung arbeiten integriert.<sup>6</sup> Jahrgangsteams, gemeinsame Kriterien für Leistungsbewertung und verbindliche Regeln zum schulartübergreifenden Lernen in Projekten und Arbeitsgemeinschaften verhindern neue Trennlinien. Lernwege sind offen, soziale Verzerrungen nehmen ab und Ressourcen werden besser genutzt.

<sup>1</sup> An Gemeinschaftsschulen Klasse 13.

<sup>2</sup> Die Gesamtschule fördert ebenfalls langes gemeinsames Lernen, jedoch schulartbezogen.

<sup>3</sup> Es ist davon auszugehen, dass dies zu einer höheren Mitsprache der betroffenen jungen Menschen führt.

<sup>4</sup> Vgl. Kerschensteiner-Gemeinschaftsschule (o.J.). [Individuell fordern und fördern](#).

<sup>5</sup> Brückenmodule sind zeitlich begrenzte, verbindliche Förder- und Vertiefungsbausteine, die einen Wechsel zwischen Niveaubändern oder Bildungsgängen vorbereiten, absichern und nachbereiten.

<sup>6</sup> Damit entfallen Lohnunterschiede zwischen Lehrkräften unterschiedlicher Schularten.

# Schulorganisation

## Ausgangssituation

Die Schulen sind in Deutschland durch feste Zeitraster, getrennte Fächer und standardisierte Abläufe geprägt. Der Unterricht findet meist in 45-Minuten-Einheiten statt, ungeachtet dessen, ob Themen mehr Zeit benötigen oder kreative Lernprozesse einen anderen Rhythmus verlangen.

Der Unterricht beginnt zu einer festgelegten Uhrzeit, oft sehr früh am Morgen, was die natürlichen Biorhythmen vieler Schüler\*innen ignoriert. Modellversuche zeigen, dass flexible Beginnzeiten sowohl die Konzentration als auch das Wohlbefinden fördern können.<sup>7</sup>

Die Organisation von Leistungsnachweisen ist starr. Projektarbeiten müssen zu einem fixen Zeitpunkt abgegeben werden, unabhängig von persönlichen Belastungen, individuellen Lernwegen oder Projektverläufen. Das Schuljahr ist in feste Abschnitte unterteilt, in denen in kurzer Zeit eine große Menge an Stoff vermittelt und abgefragt wird.

## Ziel

Der Schultag ist zeitlich und thematisch individuell gestaltbar.

## Zukunftsvisions

Die Schule der Zukunft löst sich von starren Strukturen und schafft ein flexibles Lernumfeld. Der Unterricht findet nicht mehr in 45-Minuten-Takten statt, sondern in thematischen Lernfenstern, die Raum für Konzentration, Kreativität und vertiefendes Arbeiten lassen. Die klassische Einteilung in einzelne Fächer wird zunehmend durch fächerübergreifende Module ersetzt. Statt starrer Pflichtstunden orientiert sich die Schule an verbindlich zu erwerbenden Kompetenzen. Schüler\*innen entscheiden selbst, in welchen Formaten oder Projekten sie diese Ziele erreichen.

Die zeitliche Organisation verändert sich. Der Schulbeginn ist flexibilisiert, ebenso wie die Abgabefristen für Projektarbeiten. Der Stundenplan enthält verbindliche Ruhe- und Bewegungszeiten. Alle Schüler\*innen haben Raum, sich zurückzuziehen oder körperlich auszupowern. Sie haben Zugang zu Mentoring, regelmäßigen Gesprächen über Belastungen, Ziele und Gefühle. Schule kümmert sich damit bewusst um das körperliche und emotionale Lernen.

Wöchentlich steht allen Schüler\*innen ein FlexDay zur Verfügung.<sup>8</sup> Sie arbeiten an diesem Tag an selbstgewählten oder individuell vorbereiteten Aufgaben, entweder zu Hause, in einem offenen Lernraum der Schule oder in einem außerschulischen Lernumfeld. Die Schule stellt sicher, dass alle Schüler\*innen, unabhängig von ihrem familiären Hintergrund, die Möglichkeit haben, diesen Tag sinnvoll zu nutzen.<sup>9</sup> Lehrkräfte begleiten den FlexDay und bieten Unterstützung bei der Planung. Die Lernprozesse werden gemeinsam mit Lehrkräften und Mitschüler\*innen reflektiert. Die Rolle der Lehrkraft verändert sich grundlegend. Lehrkräfte begleiten Lernprozesse, strukturieren den Alltag, beobachten Entwicklungen und schaffen eine Atmosphäre, in der sich junge Menschen entfalten können. Schüler\*innen bringen sich in die Schulentwicklung ein, übernehmen Verantwortung für Projekte und erleben Schule als gestaltbaren Ort. Alle Schüler\*innen haben gleiches Mitspracherecht in Schulentscheidungen. Die Schulleitung wird gewählt und Budgets werden gemeinsam mit Schüler\*innen verwaltet.

---

<sup>7</sup> Vgl. Beamten-Infoportal (2025). [Gleitzeit im Klassenzimmer? Modelle für flexiblen Schulanfang!](#) und News4Teachers (2024). [Gleitzeit für Schüler: Gymnasium startet Testlauf mit flexiblem Unterrichtsbeginn.](#)

<sup>8</sup> Umfänglich vorgesehen ab Klasse 7; in vorherigen Klassen werden vorbereitende Konzepte des FlexDay erprobt.

<sup>9</sup> Dies kann bspw. geöffnete Lernräume, Gerätegarantie, Betreuungsslots und ÖPNV-Zugang umfassen.

# Schule als moderner Ort, der Lust auf Lernen macht

## Ausgangssituation

Viele Schulgebäude sind funktional, aber wenig einladend. Unterrichtsräume sind auf Front ausgerichtet, mit Sitzreihen, unbequemen Stühlen und schweren Tischen. Akustikdämpfung, flexible Zonen und Stauraum fehlen oft. Raumklima und Lüftung sind lückenhaft, im Sommer wird es heiß, im Winter zieht es.<sup>10</sup> Die digitale Ausstattung ist häufig uneinheitlich und provisorisch. Gemeinschaftsflächen sind meist Durchgangsbereiche. Speisesäle sind groß und laut, die Aufenthaltsqualität ist gering. Schulhöfe bestehen überwiegend aus Pflaster, es gibt wenig Grün, Schatten, Wasser und Rückzugsorte.

Berichte über marode Sanitärbereiche häufen sich. Der Sanierungsstau an Thüringer Schulen ist massiv. Der Landesrechnungshof schätzt den Investitionsbedarf auf bis zu 3,3 Milliarden Euro.<sup>11</sup> In der Summe dominiert eine pflegeleichte, regelkonforme Gestaltung der Schulgebäude. Sie ordnet Abläufe, fördert jedoch selten Identifikation, Begegnung und selbstständiges Lernen. Der Ort „Schule“ wirkt eher wie ein Verwaltungsbau als ein Lern- und Lebensraum.

## Ziel

Schule ist ein Ort, an dem junge Menschen am besten lernen und sich wohlfühlen.

## Zukunftsvisions

Die Schule ist ein offener Campus, der Begegnung und gemeinsames Lernen fördert. Lernhäuser sind der soziale Ankerpunkt mit familienähnlichem Ambiente. Jedes Lernhaus verfügt über Gemeinschaftsfläche, Rückzugsorte und einem kleinen Forum. Zudem findet in den Lernhäusern das gemeinsame Mittagessen statt. Ein Aufbewahrungsort für persönliche Dinge macht das Lernhaus zum Lebensraum.<sup>12</sup>

Fachliches Lernen findet in fachbezogen eingerichteten Studios statt. Jedes Studio bietet eine ruhige Zone für konzentriertes Arbeiten, einen Seminarbereich für Dialog und eine Werkstatt für praktisches Lernen. Nebenräume ermöglichen Coaching und Selbststudium. Materialien sind jederzeit erreichbar. Lernergebnisse sind sichtbarer Teil der Schulgestaltung. Sitzmöbel sind gesundheitsfördernd und höhenverstellbare Tische stehen bereit. Räume ohne typische Sitzgelegenheiten ergänzen die Studios. Arbeiten im Stehen, am Boden und in Bewegung ist jederzeit und individuell möglich.<sup>13</sup> Das Gebäude erfüllt hohe Standards bei Hitzeschutz und Luftqualität. Die Architektur unterstützt das Lernen, fördert Begegnung und schafft Wohlbefinden.

Neben den Studios bietet der Campus offen zugängliche Kreativwerkstätten, Ateliers, [Makerspaces](#), Bibliotheken, Bewegungsräume und Freiflächen sowie Rückzugsorte. Die Wege sind kurz. Eine spielerische Lernstraße verbindet Lernhäuser und Studios. Taschenregale vor den Studios halten die Räume frei von Ablenkungen. Lernfördernde Akustik und Beleuchtung sowie stabiles WLAN und eine digitale Ausstattung<sup>14</sup> für alle Lernenden unterstützen den Alltag.

Das Außengelände ist grün und schattig, mit Wasserpunkten und als Lernraum nutzbar. Ein Schulgarten wird gemeinsam gepflegt. Bewegungsflächen und ruhige Inseln fördern Erholung und Konzentration.

---

<sup>10</sup> Vgl. news4teachers (2025). [Backofen Klassenzimmer: Schulstart in der Hitzewelle](#).

<sup>11</sup> Vgl. Thüringer Rechnungshof (2025). [Überörtliche Kommunalprüfung](#), S. 95 i.V.m. MDR Thüringen (2025). [Thüringer Schulen müssen massiv sanieren – Rechnungshof spricht von 3,3 Milliarden](#).

<sup>12</sup> Vgl. bspw. Stadt Osterholz-Scharmbeck (2017). [Lernhaus im Campus](#).

<sup>13</sup> Vgl. Deutsches Schulportal (2019). [Raum und Zeit gestalten](#).

<sup>14</sup> Zur Unterstützung des audiovisuellen Lernens und für das Selbststudium.

# Klassenverband

## Ausgangssituation

In Thüringer Schulen ist der Klassenverband nach wie vor die Regel, auch wenn offene Lernstrukturen, vorrangig in den Grundschulen zunehmen. Besonders an Gymnasien und Regelschulen lernen Schüler\*innen meist in festen Jahrgangsklassen. Diese bieten eine verlässliche Lernumgebung und erleichtern Organisation und Leistungsbewertung. Gleichzeitig führt die Orientierung an einer Klassennorm dazu, dass individuelle Förderung oft zu kurz kommt. Wiederholung findet häufig nur punktuell statt, ebenso wie Vertiefung. Offene Lernformen ermöglichen dagegen Lernen im eigenen Tempo, leistungsorientierte Aufgaben und mehr Selbstorganisation. Einzelne weiterführende Schulen erproben offene Lernformen. Diese bleiben bislang jedoch Einzelfälle. Sie ähneln stärker den Anforderungen der modernen Arbeitswelt, in der Teamarbeit, Projektorientierung und eigenständiges Arbeiten zentral sind.

## Ziel

Lernen orientiert sich am Potenzial der Lernenden.<sup>15</sup>

## Zukunftsvisions – Von der Klasse zum Lernhaus und Lernnetzwerk

Der traditionelle Klassenverband wird abgelöst. An seine Stelle treten Lernhäuser, die heterogen zusammengesetzt sind und als konstante Bezugseinheiten dienen. Das Lernhaus ist sozialer Ankerpunkt. Hier begegnen sich Schüler\*innen, lernen einander kennen, essen gemeinsam zu Mittag, gestalten Feiern und Versammlungen. Jedes Lernhaus hat eine Hausleitung und ist basisdemokratisch organisiert. Die Lernhäuser schaffen Gemeinschaft, stärken Zusammenhalt und fördern demokratisches Miteinander.

Das fachliche Lernen organisiert sich dagegen in Lernnetzwerken, die sich nach Fächern, Themen und Kompetenzniveaus bilden. Schüler\*innen wechseln zwischen unterschiedlichen Niveaustufen (Wiederholung, Altersnorm, Vertiefung) und lernen so in flexiblen Gruppen, die ihren Fähigkeiten entsprechen. Digitale Lernumgebungen unterstützen diese Netzwerke durch personalisierte Aufgaben und Feedback. Die Niveaustufen sind grundsätzlich durchlässig. Ein Wechsel ist im 6–8-Wochen-Rhythmus auf Basis formativer Lernstandsanalysen möglich.

Selbstorganisation ist Leitprinzip. Jede Woche beginnt mit einer Zielsetzung im Lernhaus und endet mit einer gemeinsamen Rückschau. Schüler\*innen planen ihre Lernwoche in festen Lernzeiten, wählen passende Lernnetzwerke und Aufgaben und dokumentieren ihren Fortschritt im Portfolio. Lehrkräfte agieren als Lernbegleiter\*innen. Die Entscheidungen über Tempo, Zugänge und Reihenfolge der Aufgaben liegen bei den Lernenden, gerahmt durch Mindeststandards.

Um Motivation, Teamgeist und Identifikation zu fördern, treten die Lernhäuser halbjährlich in spielerischen und mehrkriteriellen<sup>16</sup> Wettbewerben gegeneinander an. Diese Wettkämpfe machen Erfolge sichtbar, schaffen Anreize und stärken die Verbindung innerhalb des eigenen Hauses.

Lernhäuser und Lernnetzwerke ergänzen sich damit. Lernnetzwerke sichern die individuelle Förderung und fachliche Entwicklung. Die Lernhäuser hingegen bilden die soziale Gemeinschaft, ermöglichen Begegnung, stärken Identität und schaffen Motivation durch gemeinsame Aktivitäten und Wettkämpfe. So entsteht eine Schule, die Lernen personalisiert, Gemeinschaft lebt und Zukunftskompetenzen wie Selbstorganisation, Teamfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein fördert.

---

<sup>15</sup> Der Fachunterricht richtet sich an den Entwicklungsmöglichkeiten der Lernenden aus, nicht an einer Einheitsnorm.

<sup>16</sup> Dies kann u.a. Wissen, Sport, Kreativität und Kooperation umfassen.

# Vorbereitung auf ein selbstbestimmtes Leben

## Ausgangssituation

Viele Schüler\*innen empfinden schulische Inhalte als wenig alltagsrelevant.<sup>17</sup> Der schulische Alltag ist vielerorts geprägt von einer starken Fokussierung auf Stoffvermittlung und Prüfungsdruck. Dabei bleibt wenig Raum für individuelle Interessen oder die Entwicklung überfachlicher Kompetenzen.<sup>18</sup> Ein großer Teil des Unterrichts ist auf reines Fachwissen ausgerichtet, während Kompetenzen wie Problemlösen, Kreativität oder Teamarbeit zu kurz kommen. Obwohl viele Lehrpläne von solchen Kompetenzen sprechen, werden sie im Unterricht kaum vermittelt oder bewertet.<sup>19</sup> Entscheidungen über Inhalte der Lehrpläne werden von wenigen Akteur\*innen getroffen, die häufig ihre eigenen Fachinteressen wahren möchten. Dadurch lernen Schüler\*innen vielfach Inhalte, die für frühere Generationen relevant waren, heute aber an Bedeutung verloren haben.<sup>20</sup> So bleibt das Bildungssystem in alten Strukturen verhaftet und erschwert jungen Menschen den Weg in eine selbstbestimmte Zukunft.<sup>21</sup>

## Ziel

Bildung bereitet auf die Anforderungen einer modernen Arbeits- und Lebenswelt vor.

## Zukunftsvision - Inhalte, die wirklich zählen

Bildung bereitet auf ein selbstbestimmtes Leben vor. Mutige Reformen entrümpeln und aktualisieren fortlaufend die Lehrpläne. Diese orientieren sich an den Herausforderungen einer globalisierten und komplexen Welt sowie an Bedürfnissen junger Menschen. Die regelmäßige Überprüfung erfolgt unter Beteiligung von Schüler\*innen und Expert\*innen aus Wirtschaft, Sozialsektor und Wissenschaft. Kürzere Lehrpläne schaffen Freiraum für die Interessen junger Menschen und ermöglichen vertieftes Lernen. Junge Menschen entwickeln Leidenschaft für eigene Themen.

Schulen haben die Freiheit, Lerninhalte eigenständig und an den Bedarfen junger Menschen orientiert, festzulegen. Dabei stehen der Erwerb von Kompetenzen und Problemlösungsstrategien im Mittelpunkt.

Außerschulische Bildung stärkt die Entwicklung junger Menschen. Dafür stehen genug Freiräume zur Verfügung. Die Einführung eines FlexDay für Schüler\*innen hat die Zugänge zu außerschulischen Bildungsangeboten gestärkt.

Alle Lernprozesse haben die Förderung der Selbstwirksamkeit junger Menschen zum Ziel. Die Neugier zum Lernen wird in der Grundschule gefördert. Sie wächst in den weiterführenden Schularten zu Forschungsgeist, Innovationskraft und Gestaltungswillen heran. So begegnen junge Menschen der Zukunft mit Mut und Kreativität.

---

<sup>17</sup> Vgl. GoStudent (2023). Bericht zur Zukunft der Bildung 2023. <https://www.heise.de/news/GoStudent-Bericht-77-Prozent-der-Schueler-wollen-mehr-Technik-im-Unterricht-7531120.html>: Nur ein kleiner Teil der 14- bis 16-Jährigen gibt an, in der Schule etwas für das Leben zu lernen (21%). 53% der Gleichaltrigen in Europa bejahen diese Aussage. Auch 59% der Eltern in Deutschland äußern Zweifel daran, ob die Schule ihre Kinder ausreichend auf die Zukunft vorbereitet.

<sup>18</sup> Vgl. Bob Blume (2022). 10 Dinge die ich an der Schule hasse und wie wir sie ändern können, S. 22.

<sup>19</sup> Vgl. John Hattie (2025) in einem Interview mit dem deutschen Schulportal. [Weniger Lehrplan, mehr Leidenschaft!](#)

<sup>20</sup> Vgl. Blume (2024), S. 58 argumentiert, dass viele häufig geforderten Lehrinhalte bereits Einzug in bestimmte Fächer gehalten haben. Wichtig ist insofern die systemisch-strukturelle Öffnung bestehender Fächer für neue Inhalte.

<sup>21</sup> Vgl. Andreas Schleicher (2019). Weltklasse, S. 89.

## Digitales Lernen

### Ausgangssituation

Digitale Bildung ist in Deutschland seit Jahren ein erklärtes Ziel, doch der Fortschritt bleibt unzureichend. Obwohl es Digitalstrategien und Empfehlungen der Kultusministerkonferenz<sup>22</sup> gibt, mangelt es an flächendeckender technischer Infrastruktur und didaktischen Konzepten.

Herkömmliche Prüfungsformate stehen zunehmend in der Kritik. Durch den Einsatz von Künstlicher Intelligenz werden klassische Bewertungsmuster infrage gestellt. Schulische Arbeiten lassen sich inzwischen mit KI-Unterstützung umsetzen, ohne dass Lehrkräfte den Einsatz klar nachvollziehen können. Der Fokus auf Faktenwissen und dessen Reproduktion erscheint unter diesen Bedingungen nicht mehr zeitgemäß. Künstliche Intelligenz verändert mehr als nur Prüfungsformen. Sie bereitet Wissen personalisiert und kontextualisiert auf, liefert strukturierte Erklärungen und vielfältige Lösungsvorschläge. Im Grunde wird Wissen somit für jeden verständlich. Dadurch verschiebt sich die zentrale Bildungsfrage. Es geht nicht mehr allein darum, welches Wissen Schüler\*innen sich aneignen, sondern vielmehr darum, wie sie mit diesem Wissen umgehen, wie sie kritisch denken, Quellen überprüfen und komplexe Fragestellungen bearbeiten. Darüber hinaus stoßen herkömmliche Formen des Unterrichts und der Leistungsbewertung an ihre Grenzen, wenn es um individuelle Förderung geht. Viele Schüler\*innen erleben Unterricht als standardisiert, unabhängig davon, auf welchem Wissensstand sie sich befinden oder mit welchem Lerntempo sie arbeiten. Gleichzeitig bleibt die Leistungsbewertung oft subjektiv. Ob Rückmeldungen nachvollziehbar, gerecht oder vergleichbar sind, hängt in vielen Fällen stark von der einzelnen Lehrkraft ab.

Erschwert wird der digitale Wandel durch den Bildungsföderalismus. Statt bundeseinheitlicher Lösungen entstehen bundeslandbezogene Infrastrukturen mit unterschiedlichen Standards, Plattformen und Konzepten. Das verhindert Vergleichbarkeit und verschärft Ungleichheiten.

### Ziel

Lernen, lehren und bewerten findet digitalisiert statt.

### Zukunftsvisions – Digital lehren und lernen

Digitales Lernen ist ein integraler Bestandteil eines modernen Bildungssystems. Es gilt nicht als Zusatz, sondern bildet die Grundlage des schulischen Alltags. Die Leistungsbewertung wird durch KI-gestützte Rückmeldungen ergänzt.

Lernen verläuft individuell. KI erkennt durch die Arbeit mit Lerncomputern, wo Schüler\*innen stehen, welche Unterstützung sie benötigen und wie sie optimal gefördert werden. Bildung knüpft dadurch an Begabungen an, statt sich auf Defizite zu fokussieren. KI unterstützt auch durch die Vermittlung von Lerninhalten. Sie eröffnet adaptive Lernwege. Zudem stärkt sie Beteiligung, indem Lernende eigene Fragen einbringen und Lernprozesse aktiv mitgestalten können. Medienbildung und digitale Souveränität sind als Querschnittsaufgabe fester Bestandteil des Unterrichts. Lehrkräfte begleiten diesen Prozess als reflektierende Instanzen.

Der Bildungsföderalismus ist, zugunsten einer bundeseinheitlichen, leistungsstarken Bildungsplattform, überwunden. Diese stellt qualitativ hochwertige Lerninhalte, Werkzeuge sowie nutzerfreundliche und datenschutzkonforme Austauschmöglichkeiten zur Verfügung.

---

<sup>22</sup> Vgl. KMK (2021). [Lehren und Lernen in der digitalen Welt](#) und KMK (2024). [Handlungsempfehlung für die Bildungsverwaltung zum Umgang mit Künstlicher Intelligenz in schulischen Bildungsprozessen](#).

# Hausaufgaben

## Ausgangssituation

Hausaufgaben sind seit Jahrzehnten Teil des deutschen Bildungssystems. Doch Studien stellen den Lernnutzen zum Teil infrage.<sup>23</sup> Vielmehr offenbaren Hausaufgaben strukturelle Probleme, soziale Ungleichheiten und massive Auswirkungen auf das außerschulische Leben junger Menschen. Untersuchungen belegen, dass Hausaufgaben nicht zu besseren Lernergebnissen führen, insbesondere nicht bei Schüler\*innen aus benachteiligten sozialen Lagen.<sup>24</sup> Wer zu Hause keinen ruhigen Arbeitsplatz, keine Unterstützung durch die Familie und keine Lernmaterialien zur Verfügung hat, wird durch Hausaufgaben zusätzlich belastet. Statt Bildungsgerechtigkeit herzustellen, zementiert diese Praxis soziale Unterschiede.

Hausaufgaben greifen tief in die Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen ein. Gerade im Jugendalter ist es entscheidend, dass junge Menschen Räume außerhalb von Schule erleben. Sei es zur Persönlichkeitsentwicklung, für außerschulische Lernerfahrungen oder zur Mitgestaltung von Gesellschaft. Doch die Zeit dafür wird immer knapper. Hausaufgaben sind ein Hindernis für die Teilnahme an Gruppenstunden, Freizeiten und Gremienarbeit. Zudem tragen Hausaufgaben häufig zur psychischen Belastung der Schüler\*innen und ihrer Familien bei. Leistungsdruck, das Gefühl des „Nie-fertig-Seins“ und das ständige Jonglieren zwischen schulischen Pflichten und Freizeit führen zu Stress, Schlafmangel und Erschöpfung.<sup>25</sup>

## Ziel

Es gibt ausreichend Ressourcen für Lernen, Erholung und außerschulische Aktivitäten.

## Zukunftsvisions – Von der Hausaufgabe zum Selbststudium

Das Bildungssystem der Zukunft schickt Schüler\*innen in den Nachmittags- und Abendstunden nicht in die schulische Verlängerung, sondern schenkt ihnen Zeit und echte Mitgestaltungsmöglichkeiten. In diesem System gibt es keine Hausaufgaben mehr. Sie werden in den rhythmisierten Schulalltag integriert; mit Phasen für Übung, Vertiefung, individuelles Arbeiten und projektorientiertes Lernen. Dies unterstützt eine individualisierte Lernkultur, die unterschiedliche Lerntypen und Lebensrealitäten berücksichtigt. Lernzeiten in den Randstunden<sup>26</sup> bieten Raum für persönliche Förderung, kreative Aufgaben und selbstgesteuerte Lernprozesse, die von pädagogischen Fachkräften begleitet werden. So wird die Schule zu einem Ort des echten Lernens, nicht nur des Lehrens. Die gewonnene Freizeit am Nachmittag gehört den jungen Menschen zur Regeneration, für Familie, für die Peer-Group<sup>27</sup>, für Bewegung, für kulturelle Interessen und für das Engagement in Jugendverbänden. Jugendverbandsarbeit wird damit nicht mehr in die Lücke zwischen Mathe- und Englischhausaufgabe „gequetscht“, sondern als gleichwertiger Bildungsort anerkannt und zeitlich möglich gemacht. Für die Schulen bedeutet die Abschaffung der Hausaufgaben nicht „mehr“ machen zu müssen, sondern „anders“ zu arbeiten.

<sup>23</sup> U.a. die Untersuchungen von [Wittmann](#) (1964) und [Gängler](#) (2008) zeigen kaum Effekte auf den Lernerfolg. [John Hattie](#) sieht Hausaufgaben nicht als gänzlich wirkungslos, aber ihr Einfluss ist dennoch gering, vor allem bei jüngeren Schüler\*innen. Die nicht repräsentative Umfrage des BEJM im Kontext des Beschlusses „[Für eine Begrenzung der Wochenstunden bei Schüler\\*innen](#)“ (2022) der 46. Vollversammlung des LJRT kam bzgl. der Hausaufgaben zu gleichen Ergebnissen.

<sup>24</sup> U.a. [DJJ](#) (2010).

<sup>25</sup> Vgl. ITF Nord (2025). [DAK-Präventionsradar](#): Fast zwei Drittel der Schüler\*innen der Klassen 5 bis 10 fühlen sich erschöpft und mehr als ein Drittel leidet regelmäßig unter Schlafproblemen.

<sup>26</sup> Im Gleitzeitmodell sind die Randstunden, jene Stunden am Morgen oder Abend, die außerhalb der Kernzeit liegen.

<sup>27</sup> Die Peer-Group wird bisweilen als Lernort unterschätzt. In diesem sozialen Umfeld finden häufig informelle und durchaus tiefgreifende Lernprozesse statt.

# Leistungsbewertung

## Ausgangssituation

Im deutschen Schulsystem werden Leistungen meist mit Ziffernnoten oder Punkten bewertet. In den ersten Klassenstufen erhalten Schüler\*innen oft schriftliche Rückmeldungen statt Noten. Wann diese durch Noten ersetzt werden, ist je nach Bundesland und Schulkonzept unterschiedlich. Manche Bundesländer geben zusätzlich Bewertungen zum Sozialverhalten auf dem Zeugnis an. Noten geben Rückmeldung über den aktuellen Leistungsstand im Vergleich zur Jahrgangsnorm. Sie ermöglichen den Vergleich mit anderen Schüler\*innen. Gute Noten können motivieren, schlechte Noten sollen zur Leistungssteigerung anregen. Sie entscheiden über Bildungswege und Berufschancen. Gute Noten ermöglichen den Zugang zu höheren Bildungswegen, während schlechte Noten zu Klassenwiederholungen führen können. Doch es gibt Kritik an der Aussagekraft und Wirkung von Noten. Schlechte Noten können Zukunftsängste und Stress verursachen.<sup>28</sup> Eine einzelne Note zeigt selten individuelle Stärken oder Entwicklungen.<sup>29</sup> Schüler\*innen lernen oft aus Angst oder für Belohnung, nicht aus Interesse. Die Freude am Lernen kann dadurch verloren gehen.<sup>30</sup> Noten geben selten konkrete Hinweise zur Verbesserung. Sie können das Selbstbild negativ beeinflussen, auch bei Lernfortschritten.<sup>31</sup> Zudem gelten Noten oft als scheinobjektiv und lehrkraftabhängig.<sup>32</sup> Viele Prüfungsformen, wie unangekündigte Leistungskontrollen und Kurzarbeiten aber auch einige Klassenarbeiten messen nur Wissen, nicht aber Verstehen oder Denken.<sup>33</sup> Die Anforderungen einer modernen Arbeitswelt sind jedoch Teamarbeit, kreative Lösungsstrategien und kontinuierliches Lernen, nicht das punktuelle Reproduzieren unter Zeitdruck.

## Ziel

Leistungen werden individueller bewertet.

## Zukunftsvision – Von der Jahrgangsnorm zur individuellen Leistungsfeststellung

In der Schule der Zukunft erhalten Schüler\*innen individuelle Rückmeldungen zu ihrem Leistungsstand. Lehrkräfte geben konkrete Hinweise, wie Lernprozesse verbessert werden können. Rückmeldungen erfolgen in einem Feedback-Zirkel mit den Phasen Verstehen, Durchführen und Feedback. Die Leistungsfeststellungen berücksichtigen individuelle Entwicklungsstände und Lerngeschwindigkeiten. Sie orientieren sich an Kompetenzen und nicht an jahrgangsbezogenen Leistungsnormen. Projekte, Portfolios, Diskussionen und digitale Präsentationen treten an die Stelle standardisierter Tests. Lehrkräfte begleiten Schüler\*innen als Lernbegleiter\*innen auf ihrem Lernweg. Alternative Bewertungsformen werden erprobt und reflektiert. Beim „Master or Die“-Ansatz setzen sich Schüler\*innen persönliche Ziele. Sie arbeiten daran, bis sie diese erreichen oder gemeinsam angepasst werden. Das selbstgesteuerte Lernen mit individuellen Zielen wird damit gestärkt. Projektarbeiten fördern kreatives Denken und die Anwendung von Wissen. Das Sozialverhalten wird durch individuelle Rückmeldungen gefördert. Die Leistungsbewertungen in den Fächern Kunst, Religion und Sport sind abgeschafft. Da die Inhalte dieser Fächer jedoch unabhängig von der Qualität ihrer Ergebnisse Lernprozesse anregen, werden sie grundsätzlich im Schulalltag gefördert.

---

<sup>28</sup> Vgl. Lesch (2021). Wie Bildung gelingt, S. 132.

<sup>29</sup> Vgl. Bob Blume (2022). 10 Dinge die ich an der Schule hasse, S. 77f.

<sup>30</sup> Vgl. Gerald Hüther (2023). Education For Future, S. 51.

<sup>31</sup> Vgl. Bob Blume (2022). 10 Dinge, die ich an der Schule hasse, S. 75f.

<sup>32</sup> Vgl. Kerbel (2016) für die BpB. [Das Dilemma mit den Schulnoten](#).

<sup>33</sup> Vgl. Lesch (2021). Wie Bildung gelingt, S. 53.